Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 10

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundſchau

Zur Chronik.

I. Weltpolitiſches. 1. In *Spanien* iſt die Regierung Lerroux nach ganz kurzem Beſtand geſtürzt worden.

Das *iriſche* Parlament hat gewiſſe Rechte des engliſchen Gouverneurs: die Einſprache gegen Kredite, das Veto gegen Geſetze und den Weiterzug an den engliſchen Kronrat aufgehoben und damit das Verhältnis zu England weiter gelockert.

In *Siam* hat es eine Art Konterrevolution gegeben, die aber mißglückte.

Die *franzöſiſche* Kammer verhandelt auch über ein Finanzprogramm und auch dort bildet der „Lohnabbau" bei den katholiſchen Angeſtellten ein beſonders brennendes Problem.

2. *Argentinien* iſt wieder in den Völkerbund eingetreten. *Portugal* hat darin einen nicht-ſtändigen Sitz erhalten.

In Bern hat der *Nationalitäten* (Minderheiten)-*Kongreß* ſtattgefunden. Er wird immer mehr ein Organ der alldeutſchen Propaganda. Darum weigerte er ſich, das Problem des *deutſchen Judentums* richtig zu behandeln. — Er beſprach auch das Verhältnis von *Mutterſprache* und *Religionsunterricht.*

II. Abrüſtung und Friedensbewegung. Die Internationale Vereinigung der *Schwerverletzten und Frontkämpfer* fordert auf ihrer Tagung in Genf völlige Abrüſtung und internationale Kontrolle des Waffen- und Munitionshandels. Sie proteſtiert gegen das Hitler-Regime.

Die Vereinigung *Jung-Europa* hält in Baſel eine begeiſterte Tagung.

Ein ſchweizeriſcher Oberlieutenant, Angeſtellter der Militärwerkſtätten in Thun, hat für Geld wichtige Dokumente der „Landesverteidigung" an Italien und eine andere Macht (Deutſchland?) *verraten.*

In der franzöſiſchen Kammer wird von den Sozialiſten *Verſtaatlichung der Rüſtungsinduſtrie verlangt.* Die Forderung wird gut aufgenommen. Aber Schneider-Creuſot und Kompagnie?

III. Wirtſchaftliches. Der Kampf um den Plan *Rooſevelts* geht unentſchieden weiter. Ein Labour Day (Tag der Arbeit) macht dafür gewaltige Propaganda. Es wird die Parole ausgegeben: „Kaufe jetzt." Die Zahl der Arbeitsloſen iſt geſunken (um drei bis vier Millionen), aber lange nicht ſo, wie man erwartet hatte. Die Großfinanz, die Rooſevelt im übrigen einen grimmigen Widerſtand leiſtet, ſoll veranlaßt werden, freigebiger mit Krediten zu ſein. Gegen die zu hohen Preiſe wird ein ſcharfer Kampf geführt. Rooſevelt bezeichnet ſie als „Wucher". Die Arbeiterſchaft iſt mit der Art, wie die Unternehmer die codes auslegen, unzufrieden. Es kommt zu vielen und ſchweren Streikbewegungen. In den Kohlenrevieren von Pennſylvanien hat ein ſolcher Streik 16 Tote und 60 Schwerverletzte gefordert. Der Allgemeine Gewerkſchaftsbund (der unter der Leitung von Green ſteht) hofft, ſeine Mitgliederzahl von vier auf zehn Millioen zn ſteigern. Er will nicht nur die 40-, ſondern die 30- oder 25-Stundenwoche einführen. Die *Bauernſchaft* iſt in großer Gärung. Sie verlangt, um ihre Preiſe zu ſteigern, eine weitere Entwertung des Dollars, proteſtiert gegen das von der Regierung angewendete Mittel der Einſchränkung der Produktion durch Nichtanbau weiter Flächen und verlangt dafür garantierte feſte Preiſe. In einer ganzen Reihe von Staaten proklamiert ſie einen Generalſtreik zur Zurückhaltung der Kaufkraft, nebſt Steuer- und Zinsverweigerung bis zu gewaltſamem Widerſtand. Ford, der dem N. I. R. A. (National Industrial Recovery Act = „Nira") unter-

worfen ist wie andere, sträubt sich fortwährend besonders gegen die Organisationsfreiheit der Arbeiter. Seine Weisheit ist „Organisation best serves evil purpose, independence best serves good purpose" (die Organisation dient am besten einem schlimmen, die Unabhängigkeit am besten einem guten Zwecke).

Der Ausgang des ganzen „Rooseveltschen Experimentes" ist offenbar sehr unsicher.[1])

IV. Sozialismus. In Paris hat ein, im Wesentlichen kommunistisch bestimmter *Jugend-Weltkongreß gegen den Krieg* stattgefunden.

Der *„Grütlianer"* ist neu erschienen. Aber wenn er in der einstigen Gestalt Sympathien verdiente und das Los des „Grütlivereins" tragisch war, so verliert man jede Neigung, sich über diese Auferstehung zu freuen, wenn man den Satz liest: „Er [s. c. der „Grütlianer"] steht auf vaterländischem Boden und bekennt sich damit [!] zur Landesverteidigung."

Der bekannte *Max Hölzl* ist in Rußland bei einem Schiffsunglück umgekommen.

Eine Versammlung der *Union corporative Suisse* verlangt für die korporative Ordnung Ausschluß der „freien Gewerkschaften", weil sie auf dem Boden des Klassenkampfes stünden.

In Norwegen haben die Sozialisten bei den Wahlen zum Reichstag 22 Sitze gewonnen.

V. Natur und Kultur. 1. Von der amerikanischen Küste des atlantischen Ozeans wurden *furchtbare Stürme* gemeldet. Sie haben die Stadt Tampico in Mexiko völlig zerstört.

Bei einem *Parkbrand* in Los Angeles (Californien) sind 50 Menschen umgekommen und 1000 schwer verletzt worden.

Ein *Erdbeben* soll in China 50 000 Menschenleben gekostet haben. 5000 Soldaten sind mit einem Schiffe untergegangen.

Die Erde ist durch einen Kometen gegangen, was einen ungeheuren Sternschnuppenschwarm erzeugte.

Warum ist von solchen Dingen in den „Neuen Wegen" die Rede? Um daran zu erinnern, daß es auch eine *Natur* gibt.

2. Im Kanton Bern allein hat das *Auto* bis zum August 50 Todesfälle und 1000 Verletzungen verursacht.

In Winterthur hat ein 17jähriger Bursche ein 17jähriges Mädchen umgebracht, weil sie von ihm ein Kind erwartete. Und das nennen die Menschen „Liebe".

---

[1]) *Jakob Krüsi* schreibt uns darüber aus den „Vereinigten Staaten": „Ich habe den verbitterten und heimtückischen Widerstand der Geldmänner gegen die N. I. R. A. und Roosevelt zu wenig vorausgesehen. Henry Ford, unser moderner Tyrann, hat die Sache eingeleitet. Sollte Roosevelt schließlich doch noch in die Diktatur förmlich hineingezwängt werden, so tragen daran diese Herrschaften die Schuld. Ich habe zwar noch keine Angst. Roosevelt ist bedeutend gescheiter als diese Herren der alten Garde. Und er ist nicht allein. Er hat das Volk im Rücken, und man vergesse nicht, daß das Volk dankbarer ist für erwiesene Hilfe als politische Parteien. Ich bin überzeugt, daß durch Roosevelt das demokratische Prinzip in diesem Lande bedeutend gewonnen hat. Dieses steht aber einer Diktatur feindlich gegenüber. Ob Roosevelt jedoch bis zum Sozialismus vorrücken wird, ist schwer vorauszusehen. Den augenblicklichen Stand der Entwicklungen überschauend, darf man, glaube ich, annehmen, daß es früher oder später zur Entscheidung kommen wird zwischen Staatskapitalismus und Staatssozialismus, und wahrscheinlich wird es weder das eine noch das andere in reiner Form sein."

Die *Prohibition* wird in den Vereinigten Staaten von einem Staate nach dem andern abgeſchafft.

Die Ruſſen ſind weit über Piccards Flug hinaus in die Stratoſphäre gelangt. Das ſoll ihnen wohl den verlorenen „Himmel" erſetzen!

VI. Kirche und Religion. Die *ſchweizeriſche Predigergeſellſchaft* hat an ihrer Jahresverſammlung zu Neuchâtel u. a. das nicht mehr ganz neue Thema erörtert: „Was iſt von der Rückkehr zur Theologie der Reformation zu halten?" und ſcheint das jetzt übliche Geleiſe nicht verlaſſen zu haben.

Der *Kirchenrat von Zürich* ermahnt die Parteien väterlich zu beſſern Wahlſitten.

Verſammlungen der ſogenannten *Oxforder Gruppenbewegung* fanden unter großem Zulauf ſtatt, beſonders eine auf dem Gurnigel bei Bern.

Ein Artikel von Profeſſor *Ludwig Köhler* über „Chriſtentum und Landesverteidigung" in der „Neuen Zürcher Zeitung", dem Hofblatt des ſchweizeriſchen Kapitalismus und Militarismus, nimmt, mit etwas Waſſer in ihrem Wein, die *Kriegstheologie* von 1914—1918 wieder auf. Im *„Schweizer Soldat"* wird er dafür gebührend gelobt und abgedruckt.

18. Oktober 1933.

Zur ſchweizeriſchen Lage. Die ſchweizeriſche Bewegung geht auf den Linien vorwärts, die ſeit einem halben Jahre ſich abzeichnen.

1. *Die Fronten und der Kampf gegen ſie.* Die Frontenbewegung iſt mit dem Beſten, was in ihr war, vorläufig an einer ganz gemeinen Klippe geſcheitert. Sie, die eine geiſtige Erneuerung proklamierte, die den „Parteiismus" bekämpfte und die „Volksgemeinſchaft" forderte, die das Parlamentariertum durch eine neue Form der Regierung erſetzen wollte (man muß wirklich in der Vergangenheitsform ſprechen), hat damit begonnen, alle dieſe von ihr leidenſchaftlich verdammten Dinge noch viel leidenſchaftlicher und in noch viel gemeinerem Stil zu betätigen als ihre Gegner. Das haben *die Zürcher Wahlen* gezeigt. Was hier beſonders die „Nationale Front" an wildeſter und gemeinſter, offenbar dem Hitlertum abgeguckter Demagogie geleiſtet hat, überbietet alles bisher Erlebte. Man nehme dafür nur zwei Beiſpiele. Da iſt die Ueberſchrift eines Wahlinſerates der „Nationalen Front" im „Tagblat der Stadt Züricht' vom 23. September: „Die Sozialdemokratie erſtrebt die Gleichſchaltung mit Hitler-Deutſchland." Man beachte: die „Nationale Front", deren jedem Sehenden deutliche Abſicht eben dieſe Gleichſchaltung mit Hitler-Deutſchland iſt, wirft dieſe Abſicht der Sozialdemokratie vor! Das iſt das Gleiche, wie wenn man von den Jeſuiten ſagen wollte, ſie erſtrebten den Uebergang der römiſchen Kirche zum Proteſtantismus. Das zweite Beiſpiel aber iſt die wiederholte Bezeichnung eines Mannes wie Klöti und der ſozialiſtiſchen Stadträte, die lauter anerkannt ehrenhafte Männer und Beamte ſind, als „Miſtfinken" durch den Frontenführer Dr. Tobler. In Form der *Tat* erreichte dieſe wilde Frechheit ihren Gipfel mit dem *Fackelzug nach Außerſihl.* Dieſer war eine unerhörte Herausforderung der Arbeiterſchaft. Das muß jeder zugeſtehen, dem noch ein Hauch von Gerechtigkeit geblieben iſt. Es geht durchaus nicht an, dieſen Zug etwa mit dem ſozialiſtiſchen Maiumzug zu vergleichen, der ſich auch etwa durch mehr bürgerliche Quartiere bewegt. Das iſt eine regelmäßige Einrichtung mit einem urſprünglich ſehr friedlichen Grundſinn, den die Feier im Ganzen auch bewahrt hat. Der Zug der Frontiſten aber (um ſolche, und dazu um „Chriſtlich-Soziale" handelte es ſich vor allem) nach Außerſihl, in die Hochburg der ſozialiſtiſchen Arbeiterſchaft, in dieſem Augenblick geſpannteſter Leidenſchaft, mit der offen zugeſtandenen Abſicht, die Arbeiterſchaft zu verhöhnen und ihr das bevorſtehende Schickſal der Niederwerfung und Zertretung anzukündigen, war eine Frechheit und Niedertracht ſchlimmſter Art. Es iſt wahrhaftig nicht das

Verdienſt dieſer Bekämpfer des „marxiſtiſchen“ Klaſſenkampfes, wenn ihre Fackeln an dieſem Abend nicht den ſozialen Bürgerkrieg entzündet haben. Was die Arbeiterſchaft an Reaktion gegen dieſe gemeine Beleidigung geleiſtet hat, war wohl das Minimum deſſen, was als ſelbſtverſtändlich zu betrachten iſt. Wenn ſie *gar nicht* reagiert hätte, was an ſich vielleicht das Beſte geweſen wäre, ſo hätte ſie aus Heiligen oder aus Waſchlappen beſtehen müſſen. Da auch die Bürgerlichen das Erſtere nicht vorausſetzen werden und das Zweite nicht wünſchenswert iſt, ſo war ein gewiſſes Maß von Reaktion gegen dieſe bösartige Ueberhebung kein ſchlechtes Zeichen. Als Augenzeuge und auf Grund ganz zuverläſſiger Berichte darf ich verſichern, daß dieſes Maß im allgemeinen nicht überſchritten worden iſt. Aber freilich, es war *Bürgerkriegsluft*, die man an jenem Abend atmete, und die Dämonen des Bürgerkrieges walteten über jenem Zuge und den ihm in wildem Haß zuſchauenden oder auch zuſchreienden Volksmaſſen.

Man darf im übrigen wohl, ohne ſich der Parteilichkeit ſchuldig zu machen, erklären, daß diesmal die ſozialiſtiſche Agitation an Geiſt und Stil und Anſtändigkeit turmhoch über der bürgerlichen ſtand. Das war keineswegs *immer* ſo, ſicherlich, aber *diesmal* war es ſo. Was, um doch noch dies Beiſpiel zu nennen, das bürgerliche Flugblatt „Genug Heu“ an Lüge, Verleumdung und Gemeinheit jeder Art leiſtete, war kaum mehr zu überbieten. Kurz, wer noch Augen hat zu ſehen und Ohren hat zu hören, wird nach dieſer Wahlſchlacht, die ſo hart an eine *andere* Form von Schlacht grenzte, ſagen müſſen:

So kann es nicht mehr weitergehen!

Dieſe gemeine (und auch dumme) Art der bürgerlichen Agitation, wie ihre den Gipfel der Charakterloſigkeit und Verlogenheit markierende Verbindung mit den Fronten, hat denn auch weſentlich das *Ergebnis* der Wahlen bewirkt: einen Sieg der Sozialdemokratie auf der ganzen Linie, der unter ſolchen Umſtänden als glänzend bezeichnet werden muß.

Es wäre darüber noch allerlei zu ſagen. Eine ganz erbärmliche Rolle haben auch diesmal wieder die *„Chriſtlichen“* beider Konfeſſionen geſpielt. Die *„Evangeliſche Volkspartei“* des Gottesmannes Hoppeler, die bekanntlich „das Wort Gottes“ für die Politik in Pacht hat, hat wieder tapfer an der Seite der wüſteſten Reaktion und der ſchlimmſten Entſtellung der Sache Chriſti, welche die Geſchichte geſehen hat (und das iſt das Hitlertum in allen ſeinen Formen), geſtanden und hat im Namen des „Glaubens“ mit ihnen vereint einen der ſchlimmſten Klaſſenkämpfe gekämpft, die unſer Land je erlebt hat. Wenn an ſolcher maßloſen Heuchelei und Kompromittierung dieſe Partei nicht endgültig zugrunde geht, ſo hat ſie ein robuſtes Gewiſſen. Und nicht viel weniger hat Herr Haas ſeine Sache (die der *„Vereinigung evangeliſcher Arbeiter und Angeſtellter“)* durch die Verbindung mit den Fronten kompromittiert. Man ſollte eben nicht im Namen Chriſti Konjunktur-Politik treiben. Abgeſehen davon, daß man damit Chriſtus wenig Ehre macht, kann man ſich auch ſehr täuſchen.[1])

---

[1]) Im Angeſicht dieſer Sachlage bedeutet es eine das Maß des Erlaubten überſchreitende Naivität und Selbſtüberſchätzung der eigenen Partei, wenn einer der im übrigen ehrlichſten und weitherzigſten Vertreter der „Evangeliſchen“ in der „Evangeliſchen Volkszeitung“ ſchreibt: „Heute erklären ſich nicht allein die Bauern, ſondern auch die Freiſinnigen — wenigſtens in ihren Wahlaufrufen [und das genügt wohl] — und ebenſo die Fronten als Befürworter des chriſtlichen Glaubens. Wenn die „Evangeliſche Volkspartei“ noch gar nichts anderes vollbracht hätte, ſo hätte ſie doch einen Grund ihrer Sendung damit erfüllt, daß ſie große politiſche Parteien unſeres Landes wieder zu bewußter Anerkennung chriſtlichen Glaubens und chriſtlicher Ethik gebracht hat.“

Um was für einen „chriſtlichen Glauben“ und was für eine „chriſtliche Ethik“ es ſich dabei handelt, zeigt u. a. ein Bericht der gleichen „Evangeliſchen Volkszei-

Der Ausgang der großen Zürcher Wahlſchlacht hat in der ganzen Schweiz und weit darüber hinaus ſtarken Eindruck gemacht. Er hat gezeigt, daß die Bäume der Reaktion nicht in den Himmel wachſen und daß die Schweiz nicht ſo leicht für Hitler zu erobern iſt, wie gewiſſe Fronten meinten. Aber freilich, es iſt nur *eine* Schlacht in dieſem Weltkrieg.

Während es für die Bürgerlichen in dieſem Kampfe nur Niederlage, äußere und innere, gab (die Demokraten ein wenig ausgenommen), ſo ſcheinen die *Frontiſten* aus ihrem geiſtigen Bankrott doch einen äußeren Gewinn davongetragen zu haben: 10 Sitze in einem Rat von 125. Auch hat Doktor Tobler mehr Stimmen erhalten, als man erwartete. Aber das kommt auf das Konto des Wahlbündniſſes und der beſondern Zürcher Atmoſphäre, in der alles Neue und Schreiende eine Weile gedeiht.

Inzwiſchen hat eine Spaltung die „Natinoale Front" weiter geſchwächt. Es hat ſich von ihr ein „Volksbund" getrennt, der ſtärker den Antiſemitismus betonen will. In dieſem taucht neben dem nun ſchon genügend bekannten Major Leonhardt aus Baſel und der neuen Figur des Luzerner Millionärs Boſſard Oberſt Sonderegger wieder auf. Eins muß man dieſem laſſen: er hat „Mut", freilich keinen beneidenswerten.

2. *Demokratie und Diktatur.* Wie ich ſchon angedeutet habe, darf man den Zürcher Sieg, ſo wichtig er war, nicht überſchätzen. Die Frontenbewegung mag zeitweilig oder dauernd zurückgehen, die *Reaktion* und mit ihr ein gemäßigter, beſonders militariſtiſch gefärbter Faſchismus, geht vorläufig vorwärts. An Stelle der Diktatur des Proletariates, die bei uns immer nur ein dummes *Wort* war, tritt immer rückſichtsloſer eine ſehr *tatſächliche* Diktatur des faſchiſierten Bürgertums. Sie hat ſich in der Durchſetzung des *Finanzprogrammes* unter Umgehung der Volksabſtimmung ſehr deutlich kund getan. Daß das einen nur ganz dürftig verhüllten *Verfaſſungsbruch* bedeutet, iſt ebenſo klar, wie daß es eine Aufhebung der Demokratie überhaupt iſt. Darüber darf ſich keine Illuſion machen, wer die Lage der Schweiz erkennen will, wie ſie iſt. Und die Begleitumſtände dieſer Tatſache ſind beſonders ſchlimm. Es kann zwar leider nicht mehr überraſchen, wenn die Welſchen, dieſe großen Hüter der „Ordnung", ſobald es gegen die Arbeiterſchaft geht, gegen dieſe Aufhebung der Fundamente der Verfaſſung nur waren, weil ſie eine Beſteuerung des Weines brachte und daß ein „Idealiſt" wie Muſy eine Beſteuerung der alkoholfreien Getränke vorſchlug, die größer war als die der alkoholiſchen. Schlimmer war das Verhalten der *ſozialdemokratiſchen Fraktion.* Sie hat zum Teil ſchon der Dringlichkeit und zu einem größeren dem Finanzprogramm überhaupt zugeſtimmt, weil man dem 28. Mai wenigſtens durch eine Herabſetzung der dem öffentlichen Perſonal zugemuteten Opfer Tribut brachte, hat alſo einem ſcheinbaren materiellen Vorteil, aus Angſt vor dem Perſonal, das Prinzip geopfert, auf dem ſie ruht — ganz nach deutſchen Muſtern und wie man vorausſehen kann mit demſelben Erfolg.

Denn die Reaktion will die Stunde benutzen. Ihr nächſtes Ziel iſt die Mattſetzung und wenn möglich Vernichtung derſelben *Gewerkſchaften,* denen zuliebe wir die Demokratie, ihre wirkliche Schutzwehr, geopfert haben. Die „Schutzgeſetze", die im weſentlichen dem gleichen Zwecke dienen, hat man bei dieſem günſtigen Wetter ohne viel Mühe unter Dach gebracht. Nur drei Fünftel der Sozialdemokraten ſtimmten dagegen. Man ſchmiedet nun in den *Kantonen* analoge Geſetze, die ſich in der Hauptſache gegen die Antimiliariſten und gegen die Ge-

---

tung" über eine Wahlrede des Herrn Hoppeler, worin er erklärt habe, daß die Sozialdemokratie auch darum zu bekämpfen ſei, weil ſie „den *Erwerbsſinn,* den der Schöpfer nun einmal in unſer Herz gelegt hat, lahmlege." (Man vergleiche damit das Wort Gottes, etwa Matth. 6, 19—24 und 19, 16—26; und Luk. 12, 13—21.) *Dieſes* Evangelium braucht man großen politiſchen Parteien und den Menſchen überhaupt gar nicht erſt zu predigen!

werkſchaften (das Streikpoſtenſtehen) richten. Daß der Staatsanwalt Eugſter, der wütende Verfolger („Richter") der Dienſtverweigerer, darin vorangeht, iſt nicht zum Verwundern. In der „Neuen Zürcher Zeitung" erklärt ein „Jungliberaler", ohne Widerſpruch zu finden, daß in Wirtſchaftsſachen das Volk ſelbſtverſtändlich ausgeſchaltet werden müſſe. Wenn man bedenkt, daß die Politik heute es weſentlich mit wirtſchaftlichen Dingen zu tun hat, ſo iſt ſofort klar, was dabei aus der Demokratie würde. Die Zürcher „Jungradikalen" ſind freilich wegen ihrer Verbindung mit den Fronten von der Jungliberalen Vereinigung der Schweiz ausgeſchloſſen worden, was anerkennenswert, tapfer und charaktervoll iſt, beſonders in dieſer Zeit der Feigheit und Charakterloſigkeit, — aber was wird aus dieſem Jungliberalismus werden?

Der einzige haltbare politiſche Damm gegen die Flut des Faſchismus und Halbfaſchismus könnte eine *Sozialdemokratie* ſein, die wirklich zur Hüterin der Demokratie würde. Aber der Damm reißt auf allen Seiten, wie anderwärts in dieſem Hefte ausführlicher gezeigt wird. Und die „Nation" wird ihn mit ihren „unkompromittierten" Nothelfern nicht erſetzen.

Wird er denn ganz brechen? Das iſt kein Fatum, aber mit den bisherigen Mitteln wird er nicht gehalten.

3. *Der Kampf um die Schweiz.* In ihrem Innern halb faſchiſiert, wobei „Freiſinn" und „Katholizismus" wetteifern, ſoll dieſe Schweiz einer der ſtärkſten Bedrohungen ihres Beſtandes, die ſie je in ihrer Geſchichte erlebt hat, begegnen, eben dem Anſturm des Faſchismus von Norden, Süden, Oſten und Weſten her! Sie hat ja freilich durch Herrn Göbbels und Herrn Hitler die Verſicherung erhalten, es werde ihr nichts geſchehen, das Dritte Reich werde ihre Selbſtändigkeit wahren, und dergleichen findet ja bei den guten Helvetiern immer Glauben. In Wirklichkeit kann keiner, der nüchtern geblieben iſt, auch nur einen Augenblick verkennen, welches die letzten Gedanken dieſes Dritten Reiches ſind und daß nur ſein Sturz die Rettung der Schweiz bringen kann. Ein Profeſſor Freytag hat freilich gehen müſſen. Mißhandlungen von Schweizern durch S. A.-Leute, weil ſie willentlich oder aus Verſehen den Hitlergruß nicht leiſteten, Grenzverletzungen, wie neuerdings die bei Baſel, machen freilich auf der Schweizerſeite böſes Blut, aber dieſes böſe Blut über kleine Dinge iſt noch kein Schutz der Schweiz, ſo lange gewaltige ſoziale und geiſtige Faktoren ziemlich unerkannt und ungehemmt nach der *andern* Richtung wirken. Es gilt davon vielmehr das Wort vom Mückenſeigen und Kameleverſchlucken.

4. *Der Militarismus in Hochblüte.* Das ganze Verhängnis der ſchweizeriſchen Lage wird am deutlichſten in der immer noch wachſenden Frechheit unſeres Militarismus. Es iſt ja ſo, daß im Bewußtſein eines großen Teiles der „führenden" Schweizer die Verteidigung der Unabhängigkeit der Schweiz nur durch die Bajonette der Armee geſchieht, durch die ſie *nicht* geſchehen kann, während darüber ſo ziemlich alles verſäumt wird, wodurch ſie geſchehen *könnte.*[1]) Nahrung hat dieſe Strömung neuerdings auch dadurch erhalten, daß in einer Pariſer Zeitung (im „Petit Parisien") ein internationaler Journaliſt den angeblichen Plan des deutſchen Generalſtabes enthüllte, durch einen Vorſtoß über die Schweiz nach Lyon Frankreich in der Flanke zu faſſen. Obſchon dieſer Plan ſchwerlich ernſt zu nehmen iſt und gerade in dieſem Plane die „Landesverteidigung" durch unſere Armee als etwas bezeichnet wird, was gar nicht in Betracht kommen könne, ſo

[1]) Für dieſes eigenartige Verhältnis zwiſchen Militärbegeiſterung und *wirklicher* Landesverteidigung iſt folgender kleine Zug charakteriſtiſch: Am diesjährigen „Knabenſchießen" in Zürich, das eine einzige große militariſtiſche Propaganda bedeutete, hat ausgerechnet der katholiſch-fromme Stadtrat *Buomberger* eine beſonders chauviniſtiſche Rede gehalten, der als Redaktor der „Oſtſchweiz" während des Krieges ſein Blatt auswärtiger Propaganda geöffnet hat wie nur wenige ſonſt.

wird er natürlich wieder als Vorwand zur Aufrüſtung benutzt. So wagt denn Minger wirklich ſeine 100 Millionen zu fordern, etwas, was vor kurzem als Unmöglichkeit erſchienen wäre. Und das unmittelbar, nachdem man auf Grund eines finanziellen Notſtandes die Verfaſſung gebrochen hatte. Die Sozialdemokratie aber hat dem ſchon verlangten Kredit von 20 Millionen zugeſtimmt, ja ſeine Erhöhung beantragt, weil er Kriſenhilfe bedeute, und wer weiß, wie ſie ſich zu der neuen Forderung ſtellen wird.

Es iſt in alledem ein *Frevelſinn* wirkſam, der zum *Gerichte* führen wird. Und nun kommt eine *Neue Helvetiſche Geſellſchaft* und erklärt in den Theſen ihrer Badener Jahresverſammlung: „Die Landesverteidigung [natürlich iſt die militäriſche gemeint] iſt eine Selbſtverſtändlichkeit." Wenn man nicht *denkt*, iſt vieles ſelbſtverſtändlich! Eine mit ſolchen „Selbſtverſtändlichkeiten" operierende Geſellſchaft rettet jedenfalls die Schweiz nicht.

6. *Wieder ein Genfer Tag!* Zum Schluſſe aber noch etwas Gutes und Verheißungsvolles. In *Genf* kamen am 30. September zwei jener „Schutzgeſetze" zur Abſtimmung, von denen nun die Reaktion (und einige „Selbſtverſtändliche") das Heil erwarten. Sie ſind vom Volke *verworfen* worden. Das zeigt, wie das Genfer Volk über den *9. November* urteilt. Ich halte dieſe Abſtimmung, grundſätzlich betrachtet, faſt noch wichtiger als die zürcheriſche. Sie zeigt, daß *Siege* zu gewinnen wären, wo man zum Kapitulieren bereit iſt — wenn nur Mut und Glaube da wären.

Offener Brief an Profeſſor Albert Einſtein.

Hochgelehrter Herr!

Es iſt mit Enttäuſchung und Verwunderung, daß ich und mit mir Tauſende prinzipieller Befürworter des tatkräftigen Antimilitarismus Kenntnis genommen haben von Ihrer Ausſprache, nach welcher Sie den von Ihnen bis vor kurzem eingenommenen Standpunkt, daß die perſönliche Dienſtverweigerung das Hauptmittel wäre, um zum wirklichen Weltfrieden zu gelangen, verlaſſen haben.

Mit Enttäuſchung, weil wir uns gefreut haben, daß Sie, dem Wege des logiſchen Denkens folgend, zu derſelben Schlußfolgerung gekommen ſein, wozu Tauſende junger Männer durch die Eingebung ihres Herzens gekommen waren.

Mit Verwunderung, weil es uns befremdet, daß ein ſtudierter Menſch wie Sie ſo bald unter dem Einfluß eines zeitlichen und vorübergehenden Geſchehens in der Welt der politiſchen Umſtände den Glauben an die von Ihnen ſelbſt angenommenen Grundſätze verliert. Mit Verwunderung ebenfalls, weil es ſich herausſtellt, daß die Dienſtverweigerung für Sie nichts mehr war als eine zu befolgende Kampftaktik gegen Krieg und Militarismus, während ſie ja doch mehr iſt als dies: Aeußerung eines erwachenden Bewußtwerdens des Menſchen.

Sie wollen jetzt, anſtatt den Geiſt des Menſchen in der Welt zu ſtärken und immun und kampffähig zu machen gegen den Militarismus, nur einen Damm von Feſtungen und eine ſtählerne Bajonettemauer rings um Deutſchland aufrichten, das Ihnen als ein Hort des Barbarismus erſcheint.

Die Frage, ob dieſer Barbarismus nicht überall auf der Welt im Prinzip vorhanden iſt, welche Frage jetzt durch Ihre Haltung eher verſtärkt als geſchwächt iſt — Sie wollen ja die Menſchen heute an erſter Stelle auf die Waffengewalt vertrauen laſſen —, drängt ſich hier auf.

Sie wiederholen hier faſt völlig denſelben Fehler, den hervorragende Männer aus dem anarchiſtiſchen und antimilitariſtiſchen Lager (Hervé, Corneliſſen, Krapotkin, Van Eeden) anno 1914 begangen haben, als ſie predigten: „Geht in den Krieg; denn der Krieg von Frankreich gegen Deutſchland iſt ein Krieg gegen den Krieg; es handelt ſich um die Vernichtung des deutſchen Militarismus."

Die Tatſachen haben die Richtigkeit der Haltung dieſer Männer vollkommen Lügen geſtraft. Die (ſcheinbare) Vernichtung des deutſchen Militarismus hatte als erſte Folge eine ungekannte Blüte des militäriſchen Geiſtes in Frankreich und Belgien. Der Militarismus kann nicht durch den Militarismus bekämpft werden, im Gegenteil, es ſchafft nur einen neuen Gewaltkultus.

Die Argumentation, die Sie anwenden, iſt wahrſcheinlich dieſe: „Wenn die Nachbarſtaaten Deutſchlands entwaffnen würden, würde für den imperialiſtiſchen Streber Hitler und ſeiner Legionen der Weg frei. Uſurpationen umliegender Länder würden folgen, und das Blutregime, das jetzt in Deutſchland vorherrſcht, würde ſich auch auf die anderen Länder erſtrecken können. Dies würde Tauſenden von Männern und Frauen, die Frieden und Freiheit wollen, das Leben koſten."

Wir ſind der Meinung, daß der Faſchismus nicht durch Gewalt zu töten iſt, ſondern daß er nur verſagen kann in einem bewußten, dieſe Diktatur nicht wollenden Volke. Ein Volk, das ſo weit ſein würde, daß es ſeinen eigenen Militarismus durch die Tat der Dienſtverweigerung vernichten würde, iſt auch imſtande, jedes Land durch den Generalſtreik für jeden Uſurpator zu einem Weſpenneſt zu machen, wo er es nicht wagen wird, die Hand hineinzuſtecken.

Im übrigen — es ſcheint uns beſſer, daß Tauſende der Unſrigen durch die Hand reaktionärer Henker fallen, als daß Millionen abermals erzogen werden, auch von eminenten Geiſtern, zu wohlgedrillten Mördern, zu Menſchen, denen aufs neue der Glaube an die Kraft der Gewalt eingeimpft werden ſollte. Erſteres würde zweifellos das Wachstum der neuen Gedanken ſtark fördern; indem Sie letzteres propagieren, *drehen auch Sie die Uhr zurück.* Gerade wie Hitler bis zu 1914.

Schließlich bezieht ſich unſere Propaganda nicht nur auf das eigene Volk, ſondern auch auf die zum Teil fehlgeführten, zum Teil gezwungenen und unterdrückten Deutſchen. Durch eine Propaganda, wie Sie ſie jetzt machen, geben Sie dem franzöſiſch-belgiſchen, aber auch dem deutſchen Militarismus Exiſtenzgrund und -Berechtigung.

Mit vollkommener Berechtigung würde man mit Hitler ſagen können, daß Ihr Pazifismus ſich nur gegen Deutſchland richte.

Die Frage, die ich Ihnen nach alle dem ſtellen wollte, iſt dieſe: „Wie ſtellen Sie ſich vor, daß es gehen wird, wenn Deutſchland früher oder ſpäter den äußerſt zugeſpitzten Bewaffnungen Belgiens, Frankreichs uſw. zum Trotz, dennoch die Nachbarſtaaten überfällt? Was wird die Folge ſein für die geſellſchaftliche und geiſtige Lage der Bevölkerung Deutſchlands und der anderen Länder, a) wenn Deutſchland dennoch dieſen Kampf gewinnt, b) wenn es abermals, ſo wie Anno 1918, den Kampf verliert? Und falls Deutſchland dieſen Kampf nicht anfangen würde, ſollten wir bis zum jüngſten Tage in dieſem fortifizierten Europa weiterleben? Meine Antwort und die meiner antimilitariſtiſchen Genoſſen iſt: Wir müſſen unſere verſchiedenen „Vaterländer" durch Dienſtverweigerung entwaffnen, und gegebenenfalls einem hypermilitäriſchen Deutſchland gegenüber (wenn ich auch nicht annehme, daß Deutſchland militariſtiſcher ſein würde als Holland oder Frankreich zum Beiſpiel) ein entwaffnetes, aber in geiſtiger Hinſicht wehrbares Europa ſtellen, welches dann ſelbſtverſtändlich imſtande iſt, ſich mit allen menſchlichen Mitteln der Ueberwältigung zu widerſetzen.

Dieſem Gedanken, der die große Linie der menſchlichen Entwicklung nicht aus dem Auge verliert, wollen wir treu bleiben in unſerer Propaganda, weil wir wiſſen, daß es ſchließlich nicht ſo wichtig iſt, ob Opfer fallen, *wenn nur die Idee in der Welt bewahrt bleibt* und weitergegeben wird an die Nachwelt. In dieſem Lichte geſehen, hätten Sie mehr für den Weltfrieden getan, wenn Sie als Märtyrer ihrer pazifiſtiſchen Ueberzeugung unter dem Hitlerregime gefallen wären, als jetzt, wo Sie gerettet ſind und auf dieſe Rettung Ihre Deſertion in das Lager

der Militariſten folgen laſſen. Denn jetzt werden Sie vielleicht bei Tauſenden Ermattung und Verzweiflung erzeugen, während Sie andernfalls für alle künftigen Geſchlechter Beiſpiel und Fackel geweſen wären.

Genau wie im vorigen Kriege gehen wir Antimiliteriſten von der Tat auch dieſer Zeit der Reaktion — und wenn wir nicht imſtande ſind, es zu verhüten, weil die großen Geiſter uns im Stich laſſen — dem kommenden Kriege entgegen mit unſerem „Wir wollen nicht", weil wir wiſſen, daß nur die Pflege und Stärkung dieſes Gedankens der Menſchheit Kraft und Eigenwürde geben kann.

Und bevor Sie uns überzeugt haben würden, daß Ihr Weg der beſſere iſt, können wir nicht nur einen Zoll breit von dieſem ſchweren, aber geraden Wege abweichen.

Uebrigens mit meiner ehrlichen Hochachtung

Henk Eikeboom (Holland),
Kriegsdienſtverweigerer anno 1914 — und heute.

Die Broſchüre über den 9. November.

Es ſei erlaubt, noch eine Bemerkung anzubringen, die ſich auf die von der Religiös-ſozialen Vereinigung herausgegebenen Broſchüre über den 9. November bezieht. Daß die bürgerliche und militäriſche Preſſe faſt ohne Ausnahme nichts Beſſeres gewußt hat, als über ſie mit Wut und Verleumdung herzufallen, mag man noch als ſelbſtverſtändlich hinnehmen, obſchon eine ſolche Selbſtverſtändlichkeit auch ein ſchlechtes Zeichen iſt. Aber noch viel eindrücklicher kommt einem das Sinken des geiſtigen und ſittlichen Niveaus zum Bewußtſein, wenn man beobachtet, wie wenig auch *„chriſtliche"*, *kirchliche* und *theologiſche* Kreiſe den wahren Sinn jener Schrift und ihrer Herausgabe haben verſtehen können. Und doch ſollte man meinen, dieſer Sinn ſei jedem nicht parteibefangenen Auge klar. Sie wollte ſchweres, in ſeiner ungeſühnten Fortentwicklung zum Verhängnis werdendes Unrecht gut machen, wollte gegenüber einer die Tatſachen verfälſchenden offiziellen und offiziöſen, vom Intereſſe der bürgerlichen Parteien, der Reaktion und des Militarismus diktierten Legende *die Wahrheit* ſetzen, oder doch zum mindeſten einen Verſuch, die Wahrheit zu Worte kommen zu laſſen. Sie wollte damit einen Beitrag zur Bannung der Dämonen des Bürgerkrieges leiſten. Das iſt doch ganz gewiß eine religiös-ſoziale Aufgabe, und es iſt auch, vom kirchlichen Standpunkt aus geſehen, eine jener Aufgaben, die Zwingli der Gemeinde Chriſti und ſpeziell den „Hirten" zuteilt.

Und nun iſt dieſer klare Sinn der Broſchüre und ihrer Herausgabe faſt am wenigſten von denen verſtanden worden, die ihn am eheſten hätten verſtehen müſſen. Auf drei Arten von Hinderniſſen des Verſtändniſſes iſt er beſonders bei den *Pfarrern* geſtoßen. Da iſt einmal die Tatſache hervorgetreten, wie einſeitig an der *bürgerlichen* Preſſe orientiert auch die große Maſſe der Pfarrer iſt, auch ſolche, denen man Beſſeres zutrauen ſollte, und welchen faſt blinden Glauben ſie ihren Berichten ſchenken. Der Bibel gegenüber ſind ſie auch heute noch viel kritiſcher. Sie ſcheinen wirklich noch an eine *objektive* Berichterſtattung dieſer Preſſe zu glauben! Aus dieſer Quelle ſtammt der Vorwurf der *Einſeitigkeit*, ja *Ungerechtigkeit* gegen die Schrift. Demgegenüber iſt aber feſtzuſtellen, daß es nicht gelungen iſt, auch nur in einem einzigen weſentlichen Punkte nachzuweiſen, daß ſie ſich *geirrt* habe. Denn Schimpferei und Verleumdung bedeuten noch nicht Widerlegung.[1]) Sodann iſt als zweite Tatſache hervorgetreten eine Haltung gegenüber dem, was Militär und Behörden tun, die man als *Servilismus* bezeichnen muß. Darin kommt nicht nur die allgemeine „Gebrochenheit" unſeres Ge-

[1]) Die zweite Auflage rechnet mit der erfahrenen „Kritik" auf die Weiſe ab, die zum vornehmen Stil der Schrift gehört, aber auch gründlich.

ſchlechtes zum Ausdruck (die mit Brutalität und Zügelloſigkeit im Verhältnis der kommunizierenden Röhren ſteht), ſondern auch der Einfluß gewiſſer theologiſcher Lehren von der *Autorität*, die, wie faſt immer, *reaktionär* verſtanden und gehandhabt werden. Mit der Haltung der *Reformatoren* hat das jedenfalls nichts zu tun. — Endlich aber taucht auch in Kreiſen, die uns nicht allzu ferne ſtehen, die Behauptung auf, die Broſchüre habe einerſeits ein Gerichtsurteil zu korrigieren unternommen, anderſeits einem ſolchen vorgegriffen. Was die zweite Anklage betrifft, ſo iſt zu bemerken, daß die Broſchüre Ende November oder anfangs Dezember erſcheinen ſollte und nur durch die Ueberlaſtung des wichtigſten Bearbeiters und die notwendige Gründlichkeit ſo lange verzögert worden iſt, daß ſie erſt kurz vor dem Prozeß Nicole erſcheinen konnte, aber an ſich mit dieſem nichts zu tun hat. Im übrigen war es doch offenbar unmöglich, ohne Kritik der militäriſchen Gerichtsbehörde eine andere Auffaſſung zu vertreten, die ſich doch aufdrängte. Es geſchähe der Broſchüre aber ſchweres Unrecht, wenn man behauptete, dieſe Kritik ſpiele darin die Hauptrolle. Sie iſt vielmehr bloß ein Ausſchnitt aus einem größern und bedeutſameren Ganzen. Sollte der Einwand aber die Ungehörigkeit einer ſolchen Kritik überhaupt oder die Unfehlbarkeit eines Gerichtsurteils von Beteiligten und Angeklagten über ihre Gegner und noch dazu in einer weſentlich *politiſchen* Angelegenheit behaupten, dann wäre zu wiederholen, was von dem Servilismus geſagt worden iſt, der heute beſonders in den kirchlich-theologiſchen Kreiſen um ſich greift und der weder reformatoriſch noch bibliſch iſt.

Ich bleibe unerſchüttert dabei, daß die Herausgabe dieſer Broſchüre und die Art, wie ſie gehalten iſt, etwas vom Beſten und Hochſinnigſten darſtellt, was ſeit langem vom Boden des Glaubens an die in Chriſtus erſchienene Wahrheit aus in die Welt des Klaſſenkampfes und der Parteilüge hinein geſagt worden iſt. Darum wird die Schrift einen *dauernden* Wert behalten und von einer ſpäteren Zeit beſſer verſtanden werden als von dem durch Leidenſchaft vernebelten unſachlichen Geſchlecht unſerer Tage.[1])

Ein wirkliches Buch ſchweizeriſcher Erneuerung.

In dieſen Zeiten, wo ſo viel fades und auch trübes Waſſer in den Strom der ſogenannten nationalen Erneuerung fließt, ſei wieder auf einen ſtarken Bergquell hingewieſen: das iſt *Gſchwinds* geharniſchtes Gedichtbändchen *„Mein Volk!“* Man kann für die Schweiz wenig tun, das wertvoller wäre, als dieſes Büchlein zu verbreiten.

Aarau. Zuſammenkunft der Freunde des *„Aufbau“* und der *„Neuen Wege“* Sonntag, den 5. November, nachmittags 14.15 Uhr, im alkoholfreien Hotel „Helvetia“. Herr *Pfarrer Gerber,* Redaktor des „Aufbau“, wird ſprechen über die: *„Prinzipienerklärung der Religiös-ſozialen Vereinigung der Schweiz.“* Anſchließend Ausſprache über die Geſtaltung der nachfolgenden Vorträge.

Wir erwarten recht viele Geſinnungsfreunde zu dieſer wichtigen Tagung.

Der Ausſchuß.

Von Verſtorbenen.

Wir dürfen den Hingang des edlen Japaners *Inatſe Itobé* nicht unerwähnt laſſen. Der berühmte Verfaſſer des Buches „Buschido“ iſt als Vertreter Japans in der Völkerbundsarbeit in Genf zu den Quäkern übergegangen und ein Vor-

---

[1]) Soeben leſe ich im „Kirchenblatt“ eine Beſprechung der Broſchüre. Ich kann ſie zu meinem Leidweſen nur als haltloſes Geſchwätz betrachten. Nicole als Hauptſchuldigen jenes Abends bezeichnen kann nur, wer nicht anders *will* und unheilbar bürgerlich oder doch antiſozialiſtiſch verſteift iſt.

genoſſen" beſteht, für ihn bloß Material für das Maſchinengewehr ſei. Natürlich! Sind es doch immer ſozialiſtiſche Arbeiter, und die haßt er mit leidenſchaftlichem Haß. Das mag auch daher kommen, daß er von der ganzen Arbeiterbewegung etwa Begriffe hat, wie ein Schulbube an Hand ſeiner Karl May-Geſchichten von den Indianern und andern Völkern.

Und nun meine Schlußfolgerung. Warum habe ich, trotz großem Widerſtreben, dieſen Mann und ſeine Methoden auf dieſe Weiſe analyſiert?

Aus zwei Gründen vor allem.

Man erinnere ſich jetzt daran, *daß ausgerechnet dieſer Mann im Jahre 1918 die Beſetzung von Zürich leitete,* aus der dann der ſchweizeriſche Generalſtreik mit all ſeinen Folgen entſtand; dieſer Mann mit der ganzen Verantwortungsloſigkeit, die ich an dem Schulbeiſpiel nachgewieſen habe; dieſer Mann mit ſeiner kalten Brutalität; dieſer Mann mit ſeinem Haß gegen den Sozialismus und ſeiner völligen Unwiſſenheit über dieſen und ſeinen abenteuerlichen Vorurteilen gegen ihn; dieſer Mann mit den Qualitäten ſeines politiſchen Urteils, wie ſie aus ſeinem Kampf gegen das Judentum und Freimaurerei hervortreten, und man wird aufhören, ihn als Retter des Vaterlandes zu betrachten, wird begreifen, warum ich ihn ſtets als einen Verurſacher des Generalſtreiks betrachtet habe, — *wird ſchaudernd einſehen, in welcher Gefahr damals die Schweiz war,* aber nicht von den „Bolſchewiſten" her.

Zum zweiten: Ihr Sozialiſten, die ihr geneigt ſind, im „demokratiſchen Schweizer Heer" einen Schutz der Demokratie zu erblicken: *ſo ſehen dieſe Schützer aus!* Es ſei zwar ferne von mir, zu behaupten, Sondereggers Geiſt ſei der Geiſt *aller* unſerer militäriſchen Führer, aber es bleibt die Tatſache: ein ſolcher Mann war in entſcheidungsvollen Tagen Generalſtabschef unſerer Armee.

Perſönlich möchte ich Sonderegger noch einmal davor warnen (ich bin fürs Warnen vor dem Scharfſchießen), mit ſolchen Methoden fortzufahren und gar noch den ſchweizeriſchen Erneuerer zu ſpielen. Es iſt beſſer für ihn, beides zu laſſen. Ich warne aber zum letzten Mal.

Aarau. Zuſammenkunft der Freunde vom „Aufbau" und der „Neue Wege" Sonntag, den 26. November, nachmittags 14.15 Uhr, im Alkoholfreien Reſtaurant „Helvetia". Herr Pfarrer *Gerber* aus Zürich ſpricht über: *„Der Anſpruch des Chriſtentums auf Abſolutheit."* Anſchließend freie Ausſprache. Geſinnungsfreunde, erſcheint recht zahlreich und bringt neue Freunde mit! Der Ausſchuß.

Berichtigung.

Im *Oktoberheft* iſt folgendes zu korrigieren. S. 444, Z. 9 iſt zu ſetzen: *„muß"* (ſtatt „zu müſſen"); S. 447, Z. 13 von unten: *„Gott"* (ſtatt „Gotte"); S. 449, Z. 12 von unten *„es"* (ſtatt „ſie"); S. 460—61 *„Bentveld"* (ſtatt „Bentvelt"); S. 477, Z. 6 von oben *„haben"* (ſtatt „hat"); S. 479, Z. 17 von unten: *„die andere Linie"* (ſtatt „die andere"); S. 481, Z. 15 von oben *„nun"* (ſtatt „nur"); S. 489, Z. 17 von unten: *„ihren Tribut"* (ſtatt „Tribut"). S. 490, Z. 9 von oben *„anerkennenswert tapfer* u. ſo fort" (ſtatt „anerkennenswert, tapfer u. ſo fort").

Redaktionelle Bemerkungen.

Drei Leſer haben den Preis gewonnen, weil ſie wußten, daß das Zitat Seite 456 im Oktober-Heft in dem Buch: *„Frei-ſozialiſtiſches Programm"* (Seite 91) ſteht.

Auf die Notiz betreffend den Artikel *„Reviſion oder Verrat"* (Seite 539) ſei noch aufmerkſam gemacht.